



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Außenbau und bauliche Änderungen

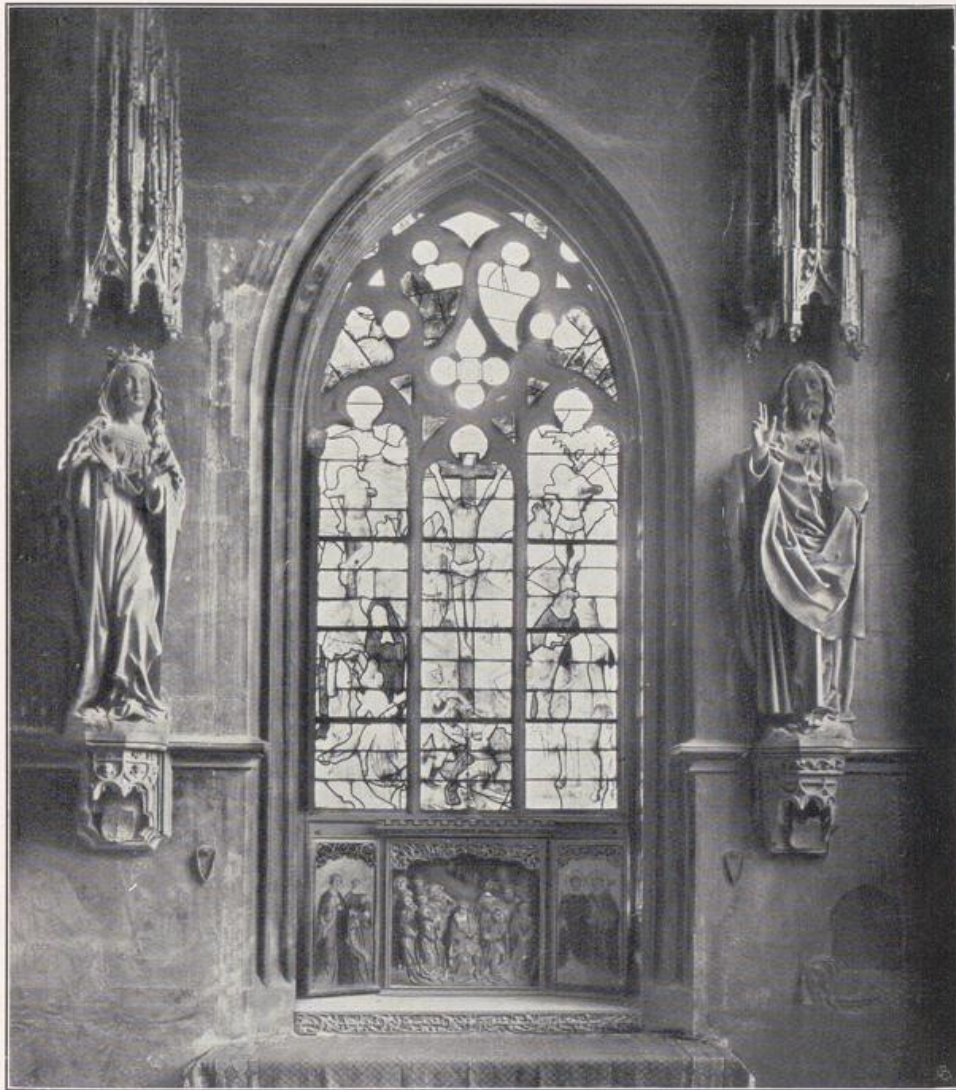
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Köln — St. Maria im Kapitol.
Sängertribüne vor der Hardenrathskapelle im Umgang des südlichen Querarmes, 15. Jahrhundert.

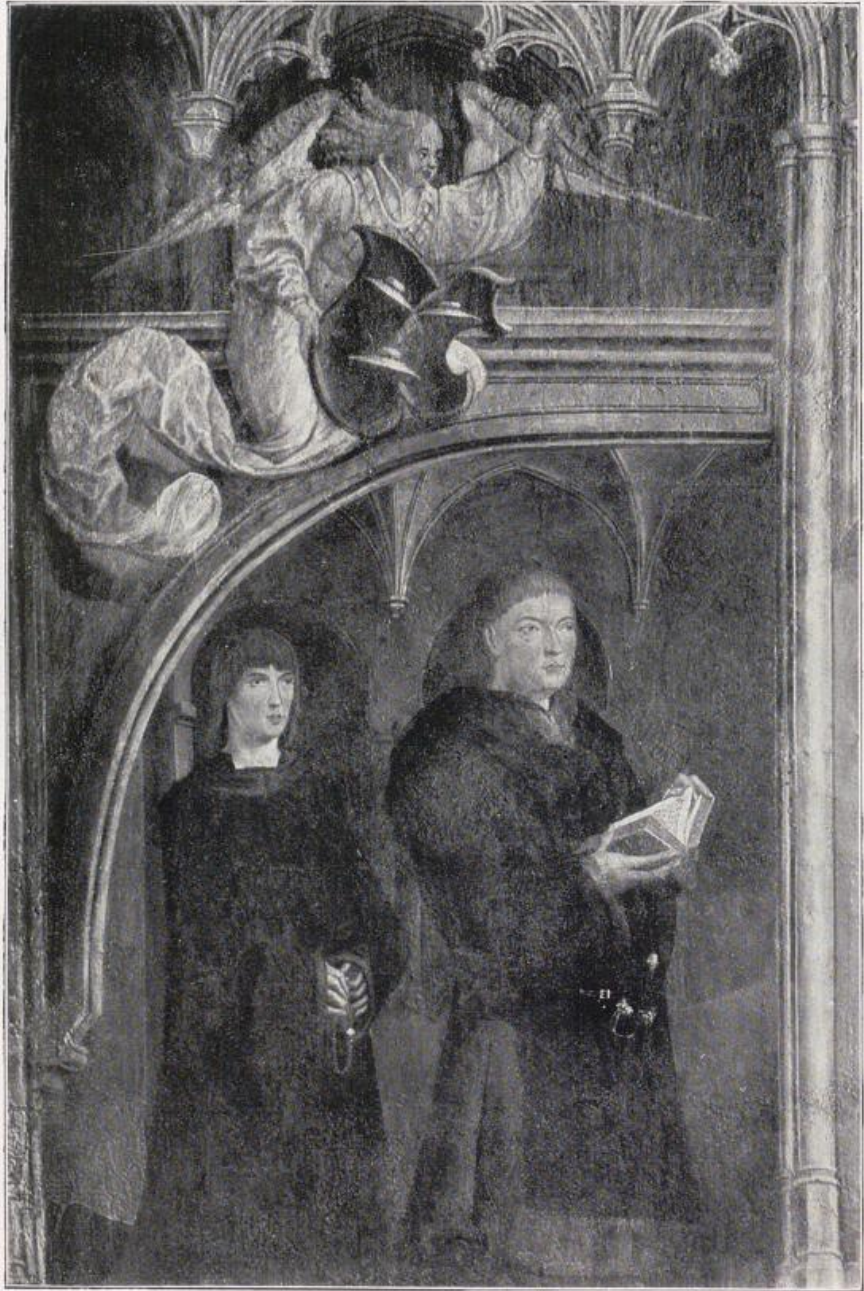
des Chores hat gleichfalls reiche Netzgewölbezeichnung erhalten, und sie ist sehenswert wegen ihres Taufkessels vom Jahre 1594.

Seit der Weihe von St. Maria im Kapitol haben verschiedene bauliche Änderungen stattgefunden, nicht allein in den spätgotischen Anbauten der Hardenraths-



Köln — St. Maria im Kapitol.
Hardenrathskapelle, 15. Jahrhundert. — Außenansicht S. 165.

und der Taufkapelle und der Einwölbung des Mittelschiffes im 13. Jahrhundert, die eine Erhöhung der Seitenmauern zur Folge hatte. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden vor allem Umbauten am Ostchor nötig, die indessen für den alten Grundriß des 11. Jahrhunderts keine Änderungen nötig machten, wohl aber hier und da durch große gotische Fensteröffnungen den Stimmungsreiz des Innern etwas wandelten. Die späteren Änderungen verfolgt man am besten außen vom Lichhof aus (Bild S. 167 u. 183). Die Querschiffe sind, bis auf die neuen großen gotischen Fenster, so ziemlich äußerlich unverändert geblieben. Aber zur Stützung der Gewölbe wurden Strebebogen und Strebepfeiler nötig, man möchte sagen Strebemauern. Sie sind, was geschichtlich nicht uninteressant ist, älter als die Strebebogenkonstruktion bei



Köln — St. Maria im Kapitol.

Johannes Hardenrath und Sohn. Ausschnitt aus der Wandmalerei der Hardenrathskapelle.



Köln — St. Maria im Kapitol.

Die Hardenrathsche Sängerschar. — Ausschnitt aus der Wandmalerei der Hardenrathskapelle.

St. Gereon vom Jahre 1227 (Bild S. 96). Daher ja auch das ungelöst Schwerfällige der Form. Die Ostapsis hat um 1200 eine neue Bekleidung des bekannten Schmuckes der großen Rundbogenblenden, Wandsäulen, Plattenfriese und Zwerggalerie von St. Aposteln und Groß-St.-Martin erhalten. Das hohe Sockelgeschoß faßt die Krypta. Hat man sich nun im Inneren mit der klaren, grundrißlichen Anordnung und Raumgestaltung vertraut gemacht, so erwartet man auch im äußeren Aufbau des Chores eine Konzentration, ein Zusammenfassen der architektonischen Gestaltung über dem zentralen Vierungsquadrat zwischen den drei breit ausladenden Apsiden, etwa wie bei St. Aposteln (Bild S. 114) und Groß-St.-Martin (Bild S. 44 ff.). Man möchte annehmen, daß so etwas vielleicht auch geplant war. Aber dann ist durch die Anbauten der Hardenrath- und der Taufkapelle außen die Klarheit der inneren Anordnung etwas verwischt worden, und die späteren großen gotischen Fensteröffnungen dieser Kapellen wie der Querschiffarme tragen einen neuen und nicht günstigen Maßstab in die Komposition. Aber das alles übersieht man gerne bei dem überaus malerischen Bilde und dem großen Augenreiz des altersgrauen Gesteins, von Grün umgeben, auf dem kleinen, stimmungsvollen Plätzchen. Und schließlich ist der Abstand für das Auge vom Lichhof viel zu gering, als daß ein nach oben ansteigender, aus Vierung und Apsiden sich entwickelnder Mittelbau sich größere Wirkung hätte verschaffen können. Bei St. Aposteln und Groß-St.-Martin waren die räumlichen Voraussetzungen der Fernwirkung ja ganz andere. Das Auge, nahe herangerückt an den Ostbau von St. Maria im Kapitol, ergeht sich

mit Behagen in dem Auf und Ab der Flächen und freut sich des malerischen Bildes und des intimen Idylls der einrahmenden Umgebung (Bild S. 183, 167 u. 165).

St. Maria im Kapitol war Stiftskirche. Die Pfarrkirche war Klein-St.-Martin nordöstlich benachbart. Seit das Stift 1802 auch aufgehoben wurde, rückte die Stiftskirche als Pfarrkirche auf, und Klein-St.-Martin wurde überflüssig. Von der ehemaligen Pfarrkirche ist heute nur noch der Turm erhalten.



Köln.

Gasthof Van der Stein-Bellen, Heumarkt 20. 1530—1540.